



Russische Randalierer im Stadion von Marseille

THANASSIS STAVRAKIS / AP

Fangewalt

„Gott vom Sockel stoßen“

In Polizeikreisen wird noch immer darüber spekuliert, ob die Krawalle russischer Hooligans am vorigen Samstag in Marseille von Moskau aus gesteuert waren. Beobachter der Fanszene in Russland halten solche Theorien für abwegig. Russische Hooligans sind in der Regel Männer mit stramm nationalistischem Hintergrund. Sie ließen sich nicht von der Politik einspannen, sagt der Fotograf Pawel Wolkow, der seit Jahren verschiedene Gruppen begleitet. Den Fußballschlägern gehe es eher „um die Frage: Wer ist cooler, wir oder die?“. Die Ausschreitungen in Marseille? „Das war zu erwarten“, sagt Wolkow. Die Hooligan-Bewegung in Russland gebe es erst seit den Neunzigerjahren, die Szene habe sich damals vor allem an den englischen Hooligans orientiert.

„Die Engländer wurden immer als Übertäter angesehen“, sagt Wolkow. „Marseille war eine geplante Aktion, die Leute kamen zusammen, um einen Gott vom Sockel zu stoßen.“ Der SPIEGEL erreichte am Donnerstag den Chef der russischen Fanvereinerung, Alexander Schprygin, der nach den Krawallen von der französischen Polizei festgenommen worden war. Ihm werden gute Kontakte in die russische Politik nachgesagt. Schprygin bestritt, dass es sich bei den Attacken um eine gesteuerte Kommandoaktion gehandelt habe. Vielmehr habe die Polizei das Gefahrenpotenzial unterschätzt: „Die Franzosen wurden gewarnt, sie wussten Bescheid. Schon im Dezember haben Hooligans in Internetforen über ihre Marseille-Pläne diskutiert, als klar wurde, dass Russland auf England trifft. Wenn die französische Polizei schon so gern das Internet beobachtet, hätte sie es wissen müssen.“ le, lok

Fußball

Tablets auf der Bank



Christofer Clemens, 44, Mitglied der DFB-Scoutingabteilung, über das Analysewerkzeug bei der EM

SPIEGEL: Die deutsche Mannschaft nutzt Tablets in der Kabine. Was zeigen Sie den Spielern in der Halbzeitpause?

Clemens: Ein Mitarbeiter und ich sitzen mit Kotrainer Marcus Sorg während der ersten Halbzeit oben auf der Tribüne. Zu Beginn der

Halbzeitpause stimmen wir uns mit den Trainern über unsere Eindrücke ab. Dann können die Trainer anhand exemplarischer Szenen auf Video bei Bedarf im Gespräch mit den Spielern nachjustieren.

SPIEGEL: Wird auch während des Spiels mit Computertechnologie gearbeitet?

Clemens: Wir haben Tablets auf der Bank, aber die Uefa erlaubt dort keinen Internetanschluss und kein Livesignal. Man will verhindern, dass ein Trainer dem Schiedsrichter eine mögliche Fehlentscheidung auf dem Tablet oder Smartphone nachweist und ihn so beeinflusst. Wir

nutzen aber geladene Daten und Bilder, von gegnerischen Elfmeterschützen zum Beispiel, wenn es zum Strafstoß kommt.

SPIEGEL: Wie werden die Spieler mit Analysetechnologie auf gegnerische Teams vorbereitet?

Clemens: Die Spieler bekommen das Tablet und eine App geliefert, die wir entwickelt haben. Dann sollen sie sich anhand der Daten und Bilder selbstständig mit ihren Gegenspielern beschäftigen. Sie bekommen nicht gesagt: Gegner A geht immer links vorbei, wenn er einen Übersteiger macht. Unsere Spieler sollen sich die Muster ak-

tiv erarbeiten, so macht es mehr Spaß, und sie lernen nachhaltig.

SPIEGEL: Gibt es bald die Eckball-App und die Flanken-App über die Spezialitäten und Schwächen aller Spieler?

Clemens: Es ist nur eine Frage der Zeit, dass wir auch mit Livedaten über die Belastung von Spielern arbeiten können. Abnehmende Maximalgeschwindigkeit und Intensitäten von Richtungswechseln gelten als Indikatoren für eine Ermüdung. So könnte man einer Verletzungsgefahr vorbeugen – oder taktisch reagieren, wenn man erkennt, dass der Gegner müde wird. kra